

**HERMANN VON
HELMHOLTZ IN SEINEM
VERHÄLTNIS ZU KANT**

Published @ 2017 Trieste Publishing Pty Ltd

ISBN 9780649773145

Hermann von Helmholtz in Seinem Verhältnis zu Kant by Alois Riehl

Except for use in any review, the reproduction or utilisation of this work in whole or in part in any form by any electronic, mechanical or other means, now known or hereafter invented, including xerography, photocopying and recording, or in any information storage or retrieval system, is forbidden without the permission of the publisher, Trieste Publishing Pty Ltd, PO Box 1576 Collingwood, Victoria 3066 Australia.

All rights reserved.

Edited by Trieste Publishing Pty Ltd.
Cover @ 2017

This book is sold subject to the condition that it shall not, by way of trade or otherwise, be lent, re-sold, hired out, or otherwise circulated without the publisher's prior consent in any form or binding or cover other than that in which it is published and without a similar condition including this condition being imposed on the subsequent purchaser.

www.triestepublishing.com

ALOIS RIEHL

**HERMANN VON
HELMHOLTZ IN SEINEM
VERHÄLTNIS ZU KANT**

HERMANN VON HELMHOLTZ
IN
SEINEM VERHÄLTNIS ZU KANT.

VON
ALOIS RIEHL.



BERLIN,
VERLAG VON REUTHER & REICHARD
1904.

Alle Rechte, auch das der Übersetzung, vorbehalten.

[Sonderabdruck aus den Kantstudien, IX. Band.]

Bei der Feier zu Kants Gedächtnis darf Helmholtz nicht vergessen werden. Er war der Erste, der es aussprach, dass Kants Ideen noch leben. Der Vortrag, in welchem diese Worte sich finden — er handelt über das Sehen des Menschen — stammt aus dem Jahre 1855. Eine ältere Rede von Weisse (über die Frage, in welchem Sinne die deutsche Philosophie wieder an Kant sich zu orientieren habe,) konnte keinen Eindruck machen und der Erfolg, den Schopenhauer hatte, der sich selbst zum Thronerben Kants proklamierte, fällt ungefähr gleichzeitig mit dem Vortrage von Helmholtz. Kant blieb eine Zeit lang der „Mann der Physiologen“; man brachte die Lehre von den apriorischen Formen der Erfahrung in Verbindung mit den Fortschritten der Physiologie der Sinne. Allein, nicht in dieser, durch Helmholtz begründeten physiologischen Auffassung Kants, welche, wie wir heute erkennen, den Gesichtspunkten der transscendentalen Methode unangemessen ist, liegt für uns das eigentliche Verdienst des grossen Naturforschers; wir erblicken es vielmehr darin, dass

Helmholtz überhaupt auf Kant aufmerksam gemacht und so die durch die spekulativen Systeme von Schelling und Hegel unterbrochene Verbindung zwischen Philosophie und Wissenschaft wieder angeknüpft hat. „Die prinzipielle Spaltung, welche jetzt Philosophie und Naturwissenschaften trennt, schreibt er 1855, bestand noch nicht zu Kants Zeiten. Kant stand in Beziehung auf die Naturwissenschaften mit den Naturforschern auf genau denselben Grundlagen, — wie am besten seine eigenen naturwissenschaftlichen Arbeiten zeigen“. Auch der physiologischen Auffassung der kritischen Lehren soll übrigens ein bedingter Wert nicht abgesprochen werden, bildet sie doch für den Noch-Aussenstehenden den bequemsten Zugang zu dem Werke Kants. Schopenhauer hat sie durch die ihm eigene lichtvolle Darstellung populär gemacht und auch Albert Lange in dem viel gelesenen Buche: die Geschichte des Materialismus teilt ihren Standpunkt.

Das Interesse für erkenntnistheoretische Fragen hat Helmholtz durch sein ganzes wissenschaftliches Leben hindurch begleitet. Wie frühe es ihm aber eingepägt ward — schon im Vaterhause —, und wie sehr es ihn beschäftigte, so dass er sogar finden konnte, das viele Philosophieren mache zuletzt die Gedanken lax und vage und er müsse sie erst wieder

einmal durch das Experiment und durch Mathematik disziplinieren, haben wir erst aus dem biographischen Werke von Königsberger, diesem Denkmal bewundernder Freundschaft, erfahren. In brieflichen Stellen und selbst grösseren, zusammenhängenden Aufzeichnungen bringt dieses Werk neues Material für das genauere Verständnis der Beziehungen, die Helmholtz zur Philosophie hatte, und auch die folgende Darstellung muss daraus schöpfen.

Die ersten philosophischen Anregungen empfing Helmholtz von seinem Vater. Dieser hatte in Berlin Fichte gehört und wäre, da er für die Philosophie ebenso starke Neigung wie entschiedene Begabung besass, am liebsten selbst Philosoph geworden, musste sich aber der Philologie zuwenden und wirkte als Lehrer an dem Gymnasium in Potsdam. Er blieb Anhänger der Lehre Fichtes, in ihrer zweiten, reiferen Gestalt, und der Sohn konnte ihn oft mit Kollegen, die Hegel oder auch Kant vertraten, streiten hören. Irrt ich nicht, so haben wir es dem Eindruck dieser Debatten zuzuschreiben, dass Helmholtz von seinem Verwerfungsurteil gegen die nachkantische Philosophie Fichte stets ausgenommen hat; er fügt freilich hinzu, soweit er ihn verstanden habe. Fichtes Nicht-Ich z. B. erschien ihm noch zuletzt als der „ganz zutreffende

negative Ausdruck für die Beobachtungsthatsache, dass der Kreis der uns zur Zeit wahrnehmbaren Gegenstände nicht durch einen bewussten Akt unseres Vorstellens oder Willens gesetzt ist“. — Fichte konnte in einen Gegensatz gegen die Naturwissenschaften nicht geraten; aus dem einfachen Grunde, weil er sich gar nicht mit ihnen berührte.

Das Studium Kants begann Helmholtz mit siebzehn Jahren, als er Eleve des Friedrich-Wilhelms-Institutes geworden war; er setzte es fort, als er, im zweiten Semester, bei Johannes Müller Physiologie hörte, und aus dieser gleichzeitigen Beschäftigung mit den Lehren des Philosophen und des Physiologen muss schon damals die Verbindung hervorgegangen sein, die seine Auffassung Kants dauernd bestimmt hat, die Verbindung der Kantischen Philosophie mit der Physiologie der Sinne. Neben Kant tritt unmittelbar Johannes Müller. Wie dieser „in den Sinneswahrnehmungen den Einfluss der besonderen Thätigkeit der Organe nachwies“, so habe Kant nachgewiesen, „was in unseren Vorstellungen von den besonderen und eigentümlichen Gesetzen des denkenden Geistes herrührt“. Die Folgen dieser Auffassung haben wir noch zu prüfen. Die kritische Untersuchung der Erkenntnis, der Nachweis der Bedingungen und der Grenzen ihrer objektiven

Giltigkeit, verwandelt sich durch sie in eine nativistische Theorie des Ursprungs unserer Vorstellungen, wie dies in Beziehung auf die Raumvorstellung durch J. Müller geschah; und je mehr Helmholtz selbst zu der entgegengesetzten Seite neigte, je konsequenter und ausschliesslicher er in der empiristischen Richtung fortging, umso weiter glaubte er sich damit allein schon von Kant entfernen zu müssen. Sein Verhältnis zu Kant hat eine Entwicklung, die mit dieser Abwendung vom Nativismus Schritt hält.

In Einem aber blieb er Anhänger Kants, in der Ablehnung jeder transcendenten Metaphysik und der damit in Zusammenhang stehenden Begrenzung der Aufgabe der theoretischen Philosophie. „Kants Philosophie, äussert er in dem Vortrag über das Sehen des Menschen, beabsichtigte nicht, die Zahl unserer Kenntnisse durch das reine Denken zu vermehren, denn ihr oberster Satz war, dass alle Erkenntnis der Wirklichkeit aus der Erfahrung geschöpft werden müsse; sondern sie beabsichtigte nur, die Quellen unseres Wissens und den Grad seiner Berechtigung zu untersuchen, ein Geschäft, fügt Helmholtz mit Nachdruck hinzu, welches für immer der Philosophie verbleiben wird und dem sich kein Zeitalter ungestraft wird entziehen können.“ Beinahe wörtlich damit überein-